



FRED  
**VARGAS**

DAS ORAKEL  
VON PORT-NICOLAS

atb

KRIMINALROMAN

»Redest du mit mir oder mit deiner Kröte?«

»Meine Kröte war heute morgen noch nicht auf. Also mit dir.«

»Gut. Ich hab niemanden hier an der Bank gesehen. Na ja, jedenfalls nicht nach halb acht. Außer der alten Marthe, wir haben ein paar Worte gewechselt, und sie ist verschwunden.«

Vincent hatte inzwischen eine kleine Schere herausgeholt und schnitt Artikel aus einem Stapel Tageszeitungen aus.

»Machst du jetzt dasselbe wie ich? Schneidest du alles aus?«

»Der Schüler muß seinen Lehrer nachahmen, bis er ihm auf die Nerven geht und der Lehrer ihn rausschmeißt, das Zeichen dafür, daß der Schüler bereit ist, seinerseits Lehrer zu werden, nicht wahr? Geh ich dir jetzt zum Beispiel auf die Nerven?«

»Nicht im geringsten. Aber du kümmerst dich nicht ausreichend um die Provinz«, sagte Kehlweiler, während er den Stapel Zeitungen durchblätterte, die Vincent neben sich gelegt hatte. »Zuviel Paris.«

»Ich habe keine Zeit. Ich hab nicht wie du Typen, die mir schon vorbereitete Sachen aus allen Ecken Frankreichs schicken, ich bin kein alter Bonze. Später mal werd ich auch meine verborgene Truppe haben. Wer sind die Leute deiner Großen Armee?«

»Männer wie du, Frauen wie du, Journalisten, politisch Aktive, Neugierige, Untätige, Im-Dreck-Wühler, Richter, Cafébesitzer, Philosophen, Bullen, Zeitungsverkäufer, Maroni-Verkäufer ...«

»Das reicht«, sagte Vincent.

Kehlweiler warf rasche Blicke auf das Baumgitter, auf Vincent, auf die Umgebung.

»Hast du was verloren?« fragte Vincent.

»In gewisser Weise ja. Und was ich mit der einen Hand verloren habe, glaube ich mit der anderen wieder zurückzuholen. Bist du sicher, daß sich heute morgen niemand hier hingesetzt hat? Bist du bei deiner Lektüre auch nicht eingeschlafen?«

»Nach sieben Uhr morgens schlafe ich nicht wieder ein.«

»Großartig.«

»Die regionale Presse«, fuhr Vincent eigensinnig fort, »das ist bürgerliches Recht, das führt zu nichts, es sind doch immer wieder dieselben privaten kleinen Delikte, die interessieren mich nicht.«

»Und damit liegst du falsch. Ein vorsätzliches Verbrechen, eine private Verleumdung, eine kleine willkürliche Anschuldigung führen durchaus irgendwohin, auf einen großen Misthaufen, auf dem Sauereien in großem Maßstab und gemeinschaftlicher Konsens gären. Besser, man kümmert sich um alles, ohne auszusortieren. Ich bin Generalist.«

Vincent brummte etwas, während Kehlweiler aufstand, um sich das Baumgitter anzusehen. Vincent kannte Kehlweilers Theorien genau, unter anderem die Geschichte mit der linken und der rechten Hand. Die linke Hand, verkündete Louis, hob die Arme und spreizte die Finger, ist unvollkommen, ungeschickt, zögernd und folglich die nützliche Hervorbringerin von Verwirrung und Zweifel. Die rechte Hand ist die sichere, entschlossene, die Bewahrerin des Könnens, Führerin des menschlichen Genies. Bei ihr liegen Beherrschung, Methode und Logik. Vorsicht, Vincent, jetzt mußt du mir genau folgen: Kaum neigst du ein bißchen zu stark zu deiner rechten Hand, nur zwei Schritt mehr, und schon sprießen Strenge und Gewißheit, siehst du sie? Geh noch ein bißchen weiter, drei Schritt mehr, und es kommt das tragische Umkippen in die Perfektion, ins Tadellose und dann ins Unfehlbare und Erbarmungslose. Dann bist du nur noch ein halber Mann, der extrem auf seine rechte Seite geneigt läuft, des hohen Wertes der Verwirrung nicht bewußt, ein ärgerlicher Schwachkopf, der den Tugenden des Zweifels nicht zugänglich ist. Das kann auf hinterhältigere Weise kommen, als du dir vorstellst, glaub nicht, daß du geschützt bist, man muß auf sich aufpassen, du hast zwei Hände, die

sind nicht nur zum Anschauen da. Vincent lächelte und bewegte seine Hände. Er hatte gelernt, die geneigt laufenden Menschen zu suchen, aber er wollte sich nur um Politisches kümmern, während Louis sich immer um alles gekümmert hatte. Einstweilen lehnte Louis noch immer am Baum, den Blick auf das Gitter gerichtet.

»Was machst du da?« fragte Vincent.

»Siehst du dieses weißliche Ding da auf dem Baumgitter?«

»Halbwegs.«

»Ich hätte gern, daß du mir das bringst. Mit meinem Knie kann ich nicht in die Hocke gehen.«

Vincent stand seufzend auf. Er hatte die Vorschläge Kehlweilers, des geistigen Vorbilds in Sachen Verwirrung, nie in Frage gestellt, da würde er nicht jetzt damit anfangen.

»Nimm ein Taschentuch, ich glaube, es stinkt.«

Vincent schüttelte den Kopf und reichte Kehlweiler die zerbrechliche Kleinigkeit in einem Stück Zeitung, weil er kein Taschentuch hatte. Er setzte sich wieder auf die Bank, nahm seine Schere und ignorierte Kehlweiler; alles Entgegenkommen hat Grenzen. Aber aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie Kehlweiler die Kleinigkeit in dem Zeitungspapier in alle Richtungen drehte.

»Vincent?«

»Ja?«

»Es hat doch heute morgen nicht geregnet?«

»Nicht seit zwei Uhr morgens.«

Vincent hatte mit dem täglichen Wetterbericht für eine Stadtteilzeitung angefangen, und noch immer lauerte er jeden Tag auf die Vorhersage. Er wußte eine Menge über die Ursachen dafür, warum das Wasser vom Himmel fällt oder oben hängenbleibt.

»Und heute morgen war niemand hier, da bist du dir sicher? Nicht einmal jemand, der seinen Hund zum Pinkeln an den Baum geführt

hätte?«

»Du zwingst mich, zehnmal dieselben Sachen zu sagen. Das einzige Wesen, das sich genähert hat, war Marthe. Hast du nichts an Marthe bemerkt?« fügte Vincent hinzu, während er den Kopf in der Zeitung versenkte und sich dann die Nägel mit der Schere reinigte.

»Anscheinend hast du sie gestern gesehen.«

»Ja, ich war im Café, eine Partie Religionsunterricht spielen.«

»Hast du sie nach Hause begleitet?«

»Ja«, antwortete Kehlweiler, der sich wieder hingesetzt hatte und noch immer die Kleinigkeit im Zeitungspapier anstarrte.

»Und hast du nichts bemerkt?« fragte Vincent leicht aggressiv.

»Sagen wir mal, sie war nicht gerade in Hochform.«

»Ist das alles?«

»Ja.«

»Ist das alles?« rief Vincent heftig. »Du hältst Vorträge über die globale Bedeutung kleiner häuslicher Morde, du sorgst dich um deine Kröte, du verbringst eine Viertelstunde damit, ein Stück Abfall anzustarren, das auf einem Baumgitter klebt, aber bei Marthe, bei Marthe, die du seit zwanzig Jahren kennst, hast du nichts bemerkt? Bravo, Louis, bravo, hervorragend!«

Kehlweiler warf ihm einen lebhaften Blick zu. Zu spät, sagte sich Vincent, egal, Scheiße. Kehlweilers grüne Augen unter dunklen Brauen, die wie übertrieben geschminkt wirkten, konnten sich von verträumter Verschwommenheit zu furchtbarer, schneidender Intensität wandeln. Gleichzeitig verzogen sich die Lippen zu einem Strich, und all die gewöhnliche Sanftheit machte sich davon wie eine Wolke auffliegender Spatzen. Kehlweilers Gesicht erinnerte dann an jene majestätischen Profile, die in kalte Medaillen gestochen werden und überhaupt nicht spaßig sind. Vincent schüttelte den Kopf, wie wenn man eine Wespe vertreibt.

»Erzähl«, sagte Kehlweiler nur.

»Marthe lebt seit einer Woche auf der Straße. Sie haben alle Dienstmädchenzimmer übernommen, um sie in Luxusapartments umzubauen. Der neue Besitzer hat sie alle rausgeschmissen, alle.«

»Warum hat sie mir nichts gesagt? Sie werden doch wohl vorher benachrichtigt worden sein, oder? Hör auf, du tust dir noch weh mit der Schere.«

»Sie haben gekämpft, um ihre Buden zu behalten, und sind rausgeschmissen worden.«

»Aber warum hat sie mir nichts gesagt?« wiederholte Louis lauter.

»Weil sie stolz ist, weil sie sich schämt, weil sie Angst vor dir hat!«

»Armes Dummchen! Und du? Hättest du mir nichts erzählen können? Verdammt noch mal, hör mit deiner Schere auf! Deine Nägel sind sauber, oder?«

»Ich hab's erst vorgestern erfahren. Und du warst nicht auffindbar.«

Kehlweiler starrte auf die Kleinigkeit im Zeitungspapier. Vincent sah ihn von der Seite an. Mit seiner geschwungenen Nase und dem gestreckten Kinn war Kehlweiler ein schöner Mann, außer wenn er, so wie jetzt, verärgert war. Verärgerung macht niemanden schöner, aber bei Louis war es noch schlimmer: Mit seinem Dreitagebart, seinen starren, wie geschminkten Augen wirkte er ein wenig furchterregend. Vincent wartete ab.

»Weißt du, was das ist?« fragte Kehlweiler schließlich und reichte ihm das Zeitungspapier.

Louis' Gesicht entspannte sich wieder, unter seine Brauen kam wieder Bewegung und Leben in die Lippen. Vincent sah sich die Kleinigkeit genauer an. Er hatte keine Lust dazu, er hatte Louis angebrüllt, das kam nicht häufig vor.

»Ich hab nicht die geringste Idee, was diese Scheiße sein soll«, sagte er.